

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

26.6.1845 (No. 170)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 26. Juni.

N<sup>o</sup>. 170.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Ankündigung.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende neue Halbjahr werden, wie bisher, bei allen Postämtern Bestellungen auf unser Blatt angenommen, und die resp. Abonnenten hiermit höflichst ersucht, solche frühzeitig zu machen, um etwaiger durch Nachbestellung veranlaßter mangelhafter Nachlieferung vorzubeugen. In Karlsruhe selbst kann der Eintritt jeden Tag stattfinden.

Es wird auch ferner unser emsiges und stetes Bestreben seyn, das Wichtigste der Tagesgeschichte schnell und faßlich wiederzugeben und in leitenden Artikeln zu besprechen; vorzüglich werden wir der Rubrik „Baden“ und den vaterländischen Interessen unsere besondere Sorgfalt auch ferner widmen und ebenso fortfahren, in dem Unterhaltungsblatt interessante Originalaufsätze zu bringen.

Plangemäße Beiträge, für das letztere sowohl, als für den politischen Theil des Blattes, sind uns stets willkommen und werden nach Umständen angemessen honorirt. Dagegen müssen wir unfrankirte und anonyme Einsendungen, wie offenbar tendenzwidrige Mittheilungen zurückweisen.

Die Besorgung von Einrückungen und Abonnementsbestellungen für ganz Frankreich hat Hr. Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 10, übernommen.

Kontor der Karlsruher Zeitung.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 19. Juni. Sr. Maj. der König von Sachsen hat diesen Morgen auf der Nordbahn seine Rückreise nach Dresden angetreten. — Erst seit einigen Tagen treffen mehrere gewerbetreibende Abordnungen aus andern Ländern hier ein, um unsere Ausstellung von Gewerbezeugnissen in Augenschein zu nehmen, die bisher vom Ausland wenig beachtet schien. In den letzten Tagen ist namentlich eine von der französischen Regierung zu diesem Zwecke abgeordnete Kommission hier angekommen. (A. 3.)

**Preußen.** Die berliner Buchhändler sind gegenwärtig mit sehr gediegenen Bestrebungen zu einer neuen Organisation ihres Standes beschäftigt, indem sie, auf den Grund des neuen Gewerbegesetzes, sich in eine Innung zu bilden beabsichtigen. Während der Buchhändlerstand bisher darauf angewiesen war, sich an die kaufmännische Korporation anzuschließen; wobei aber stets widerstrebende Elemente im Wege standen, werden sie jetzt, durch die beschlossene Vereinigung zu einer Innung, eine aus ihrer eigenen Mitte hervorgetretene, wirksame Vertretung ihrer Standesinteressen finden. Dies Bestreben verdient um so mehr eine ehrende Erwähnung der Presse, als die berliner Buchhändler damit zugleich die Begründung eines Schiedsgerichts verbinden wollen, zu dem auch Männer der Literatur und Wissenschaft herangezogen werden sollen. Dies könnte für eine würdigere und von höheren geistigen Interessen getragene Entwicklung des deutschen Buchhandels von bedeutenden Folgen werden. Die von Dr. Weit entworfene Statuten dieser Vereinigung werden nächstens zur Berathung kommen.

**Berlin.** Vor einigen Tagen ging die Frechheit eines jungen Spitzbuben hier so weit, daß derselbe sich an einem Nachmittage, wo der Thiergarten von Spaziergängern zahlreich besucht war, zweien Damen, welche dazwischen auf einer Bank saßen, näherte, einer derselben nach einem kurzen Gespräche die goldene Uhr vom Halse riß und damit entfloh. Der Verbrecher ist bis heute noch unentdeckt. — In den letzten Tagen, wo die Hitze besonders sehr drückend war, sind hier viele Personen beim Baden in der Spree und in den umliegenden Seen verunglückt. (Westph. M.)

**Röln.** Vor Kurzem ist das erste eiserne Rheinschiff, für die Fahrt zwischen den rheinischen und preuß. Dampfschiffen bestimmt, vom Stapel gelaufen. Kundige loben dessen Bau, der um so mehr Anerkennung verdient, als er durch einheimische Werkmeister in einer rheinischen Werkstätte, auf der Gutenbergschiffbauanstalt, vollführt ist. Trotzdem, daß sich am Schiffskörper an 200,000 Pfund Eisen befinden, war der Tiefgang ohne Masten, Seilen und Ketten nur 2 Fuß rheinisch; mit 150 Last beladen wird das Fahrzeug 7 1/2 Fuß tief gehen. Nach seiner gänzlichen Vollendung wird es den Namen „die Hoffnung“ erhalten.

**Württemberg.** Stuttgart, 19. Juni. Man versichert glaubwürdig, es seyen englische Spekulanten hier angekommen, welche sich gegen die

Regierung erboten haben, sämtliche Eisenbahnen in Württemberg für ihre Rechnung zu unternehmen. Warum nicht lieber gleich das ganze Land kaufen? Wir sind ja in Deutschland doch schon in gewerblicher Hinsicht den Engländern zinsbar. Warum sollten wir ihnen nicht auch vollends unsere Verbindungswege verkaufen und uns sonst soweit möglich an sie verpfänden? Vielleicht lassen sie sich am Ende herab, auch noch unsere Weinberge zu erwerben und durch unsere Weingärtner als ihre Tagelöhner bauen zu lassen, wie sie dies in Portugal längst gethan haben, das bei dieser britischen Ausbeutung so wohlhabend, so unabhängig und glücklich geworden ist. Freilich würden sie unsere Neckarweine nicht ausführen; aber sie wären wenigstens so freundlich, sie an uns zu verkaufen, und sich für die Kapitalien loben zu lassen, welche sie durch den Ankauf unseres Grundes und Bodens aus ihrem Füllhorn über uns ausgießen. Dies sind, mild gegeben, ungefähr die Betrachtungen, welche man darüber im denkenden und rechtlichen Publikum sehr allgemein anstellt. Dies wird indeß die Charlatans und Intriganten, welche seit mehreren Jahren sich alle ersinnliche Mühe geben, dieses neue Verbindungsmittel bei uns in die Hände des Privateigenthums zu bringen, nicht abhalten, alle Segel aufzuspinnen, um ihr Schiffchen bei dieser Gelegenheit doch noch in den Hafen zu bringen, und es wird auch nicht an Leuten fehlen, welche die Narren ihrer Umtriebe seyn werden. Man wird uns von fremden Kapitalien vorschwären, welche durch das Ueberlassen unserer Verbindungswege an Ausländer uns zufließen sollen, während eine Kenntniß der ersten Anfangsgründe in der Volkswirtschaft und die einfachste Betrachtung des gesunden Menschenverstandes lehren, daß der deutsche Volkswohlstand wesentlich davon abhängt, solche Unternehmungen möglichst mit inländischen Mitteln auszuführen, um den Ertrag derselben, sey er nun größer oder kleiner, dem Inland zu erhalten. Man wird geltend machen, daß dem Staat dadurch das Schuldenmachen erspart werde, während in einem so bevölkerten Land mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Eisenbahnen sich selbst bei sehr mäßigen Fahrpreisen und Frachten rentiren und dem Staat die Kapitalzinsen bezahlen werden, und während der einfachste Verstand begreifen sollte, daß es für das Volkvermögen nicht weniger Schuldenmachen ist, wenn eine Privatgesellschaft das Kapital aufwendet, welches der Verkehr in den Frachten zu verzinsen hat, als wenn der Staat es thut, und während endlich mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Engländer ihr Geld an unseren Eisenbahnen auch nicht verlieren wollen, und dieselben nicht unternehmen würden, wenn sie nicht berechneten hätten, daß unsere Eisenbahnen sich so gut rentiren werden, als andere deutsche bekanntlich es thun. Man wird von der besonderen Geschicklichkeit der Engländer im Eisenbahnbau reden, während gerade in England, im Vertrauen auf die übertriebenen Personentaxen, welche die dortigen Privatbahnen erheben, vielmehr mit der tollsten Verschwendung gebaut wird. Kein Mittel, dafür bürgen und die Manöver und Intriken, in welchen wir hier seit Jahren mehrere Individuen für die Interessen beschnittener und unbeschnittener Spe-

## \* Was thut der deutschen Alterthumskunde Noth?

(Fortsetzung.)

Dies geschieht nicht etwa bloß mit einem zufälligen, sondern mit einem grundsätzlichen Abscheu von der historischen Thatsache, daß, bevor Deutschland von dem germanischen Stammvolf erfüllt, ein anderes, weit älteres Urvolf darüber hinweggezogen war, und in dem langen Zeitraum seines Daseyns mannigfache Spuren davon zurückgelassen hat. Von diesem Urvolf will man, wie gesagt, absichtlich nichts wissen. Warum? Theils weil man die Mühe der tiefen Forschung scheut, theils aus einem lächerlichen Patriotismus: „Man will dem Deutschtum die gefundenen Schätze nicht entrißten sehen.“ So sprechen und handeln nicht bloß Sachunkundige, sondern achtbare Gelehrte. — Die deutsche Literatur ist nicht ganz arm an kleinen, mit Abbildungen versehenen Abhandlungen über Gräberfunde. Diese Schriften, in denen häufig grundsätzliche Erklärungen über die gemachten Funde gegeben sind, hat man gesammelt und daraus Handbücher der germanischen Alterthumskunde gemacht. In diesen Sammelwerken ist nun ebenfalls die ganze Masse von Antiquitäten, welche in den einzelnen Abhandlungen als keltisch, slavisch, germanisch, römisch bezeichnet sind, ausschließlich als — germanisch aufgeführt. Die beigegebene kritische Erklärung streift kaum bei irgend einem Objekte in das Gebiet der Sceptik, und begegnet historischen Einwüfen bisweilen auf die seltsamste Weise. So hat z. B. ein um ein solches Sammelwerk verdienter Archäolog, der sich nicht die Mühe geben wollte, den Germanen den Bergbau und Metallguß zuzuräumen, bei Deutung von Bronzebeschneide und Bronzewaffen sich damit aus der Verlegenheit gezogen, daß er sagte, jenes werden die Germanen von den Römern erhandelt, diese aus römischen Metallmünzen bereitet haben. Solche Beispiele, als Ergebnisse einer ursprünglichen falschen Voraussetzung, können natürlich nicht selten seyn. Ob aber der Wissenschaft mit dem Grundsatz: „Wir sehen, was wir sehen wollen,“ gebient sey, das stellen wir alles Ernstes in Frage. Auch geben wir zu bedenken, in welchem zweideutigen Widerspruch die deutsche Alterthumsforschung mit der französischen und britischen geräth, wenn sie länger fortfährt, Alles, was der deutschen Erde entsteigt, für germanisch auszugeben, während französische und englische Archäologen Massen von gleichartigen Gebilden, die wir germanisch taufen, für keltisch erkennen müssen, nachdem selbe in geschichtlich erwiesenen Keltenländern

(unter welchen einige sind, wohin kein Germane und kein Römer drang) und häufig in Druidentempeln (ungeheure, aus übereinandergewälzten Felsblöcken bestehende Bauten) gefunden wurden.

Vor der Uebereinstimmung der in Süddeutschland gefundenen Bronzealterthümer mit den britischen von Irland, Schottland und Wales und den französischen in der Bretagne können wir ohne arge Selbsttäuschung nicht die Augen verschließen. Inzwischen hat der münchener # Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ in dem Artikel: „Noch ein Wort über die norddeutschen Alterthümer“ selbst den Grundsatz des Vergleichens und Schließens in der Alterthumskunde bestritten, indem er äußerte: die durch diese Geistesoperation ermittelte Uebereinstimmung „könne auch in entgegengesetzter Einseitigkeit (!) benützt werden, um, was sich an vorchristlichen Alterthumsgegenständen auf ehemals keltischem, germanischem oder slavischem Gebiet findet, ohne Unterschied slavisch oder, wenn wir wollten, germanisch zu taufen.“ Mit solcher Logik in Behandlung der Alterthumskunde als Erfahrungswissenschaft trägt man eben kein Bedenken, öffentlich aufzutreten, und daß der Gesetzmäßigkeit des Denkens regelrecht entsprechende Verfahren der Vergleichung des gegebenen Unbekannten mit dem erwiesenen Bekannten, so wie den Schluß daraus als ein Verfahren zu bezeichnen, womit dem Irrthum und Betrug ebensowohl, als der Wahrheit gedient ist. Die Lächerlichkeit dieses Einwurfs steigert sich bis zum Unflin durch den folgenden guten Rath in dem oberwähnten Artikel, der da lautet: „Für gründliche Erkenntniß keltischer Kunst und Sitte sind die französischen, englischen und schweizer Funde unentbehrlich; nur wähne man nicht, den Schlüssel und die gemeinsame Quelle für die germanischen und slavischen (sic) Alterthümer gefunden zu haben.“ Wir fragen die beiden Herren Archäologen von München, wozu die gründliche Kenntniß der französischen und britischen Keltenalterthümer nützlich wäre, und warum wir Deutsche uns damit abmühen sollten, wenn daraus für Gemeinsamkeit oder Verschiedenheit der auf vaterländischem Boden gewonnenen Alterthümer kein Ergebnis hervorginge, so wie, wo denn eigentlich die gemeinsame Quelle für germanische und keltische Antiquitäten in unserem Vaterlande zu finden sey.

(Fortsetzung folgt.)

fulanten jeder Herkunft sich die Beine ablaufen und die Federn abschreiben sehen — kein Mittel der Entstellung, Verdächtigung und Verläumdung unserer Techniker und Alles von ihnen bis jetzt Entworfenes und Ausgeführten, keine Ausbeutung von Kirchthumsinteressen, kein Schreckmittel für die ängstlichen Gemüther der so unnöthigerweise vor einem Finanzzerfall und vor Steuererhöhungen Zitternden — mit einem Worte, keine all' der Trugschlüsse, Intrigen und Gehässigkeiten wird erspart werden, um dem Staat die Verkehrswege aus den Händen zu spielen, welche er im Interesse unseres gesammten inneren und äusseren Verkehrs nothwendig ganz zu seiner freien Verfügung besitzen sollte. Man wäre über all' dies ganz ruhig, hätte die Regierung den Entschluß, die Eisenbahnen auf Staatskosten zu bauen, welchen sie in ihrem Gesegentwurf von 1843 rein aussprach, folgerichtig eingehalten. Aber das stete Schwanken über das in dieser Hinsicht zu ergreifende System bringt eine peinliche Spannung in den Gemüthern hervor. Denn man verbirgt sich nicht, daß wir uns in dieser Hinsicht gegenwärtig in einer auf lange hin entscheidenden Krisis befinden, da nun der Zeitpunkt gekommen ist, wo nothwendig im Großen, sey es für öffentliche, sey es für Privatrechnung, gebaut werden muß. Auch ist diese Entscheidung jetzt um so wichtiger, als eine andere damit in enger Verbindung steht. Bereits ist bei den Ständen eine Motion des Abg. Schübler eingebracht: „die Regierung zu bitten, dafür zu sorgen, daß der Vertrag mit dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis wegen der Postanstalten als nichtig und verlegend aufgehoben werde.“ Sie wird demnächst zur öffentlichen Berathung kommen. Nun sagt sich aber jeder Denkende, daß die Entäußerung der Eisenbahnen an Privaten ganz dieselben Nachteile, wie die der Post hätte, ja, daß diese Nachteile bei den Eisenbahnen noch tausendmal bedeutender wären, weil dieses wundervolle Verbindungsmittel durch seine natürlichen Vorzüge bestimmt ist, den ganzen Personen- und Waarenverkehr, einschließlich des seitherigen Postverkehrs auf den Eisenbahnlinien, an sich zu ziehen und in's Unabsehbare zu vervielfältigen. Ebenso sagt sich aber auch jeder, der die Verhältnisse kennt und erwägt, daß der Staat nur im Vollbesitz beider Verkehrsanstalten, der Post und der Eisenbahnen, den öffentlichen Verkehrszwecken vollständig und auf's Zweckmäßigste genügen kann; daß die Regierung, wenn sie allein das Eigenthum und den Betrieb der Eisenbahnen in ihrer Hand hat, hierin die erforderlichen Mittel besitzt, das postliche Lebensmonopol zu läshnen, und daß umgekehrt die Privatpost, wenn die Eisenbahnen oder ein Theil derselben Privatunternehmungen preisgegeben würden, unsehbar Mittel finden wird, sich in dem Staat wieder fester als je zu setzen. Deshalb ist auch in dieser Hinsicht der gegenwärtige Augenblick für Württemberg ein in hohem Grade wichtiger, und es wird von Allen, welche den Gegenstand in seinen großen Folgen betrachten, die Entscheidung der nächsten Wochen als eine der bedeutendsten für alle Volksinteressen erkannt, die nun einmal der Natur der Dinge nach ihre Vertreter nicht in dem Privatinteresse der Spekulanten, sondern nur in der eigenen Fürsorge des Staats finden können. Dies hat auch unser nunmehriger Finanzminister in seinem ersten Eisenbahnvortrage vom 15. Febr. d. J. mit den berechneten Worten ausgesprochen: „Unzweifelhaft“ heißt es darin, „machen dieselben mächtigen Beweggründe, vermöge welcher nicht allein alle bedeutenden Hauptverbindungsstraßen im Innern, sondern, und noch mehr, die Straßenverbindungen mit dem Auslande längst in der Verwaltung u. freien Verfügung der Regierung sich befinden, es in ungleich höherem Grade nöthig, daß es mit den Eisenbahnen auf gleiche Weise gehalten werde, mit den Eisenbahnen, deren Inhaber auf den betreffenden Linien den Verkehr und mittelst der Tarifbestimmung den Gebrauch der Bahnen allein beherrschen, während die gewöhnlichen Landstraßen der Konkurrenz für Personen- und Waarentransport geöffnet sind.“ Aus dieser schon in dem Vortrage des Ministers des Innern zum Entwurf des Eisenbahngesetzes ausgesprochenen Uebersetzung, welche auch von den Ständen getheilt wurde, ging die Bestimmung des Gesetzes hervor, daß die Eisenbahnen in ihren Haupttrichtungen auf Staatskosten zu bauen sind, der Bau und Betrieb von Zweigbahnen hingegen an Privatgesellschaften überlassen werden kann. Hiernach hätte nicht wohl ein Vertrag angenommen werden können, nach dessen Bestimmung der Regierung ungeachtet ihrer bedeutenden Btheiligung bei dem Anlagekapital, nicht derjenige Einfluß bezüglich des Baues, sowie des Betriebs und namentlich der Festsetzung und Aenderung der Tarife geworden wäre, den sie natürlicher Weise hat, wenn das ganze Unternehmen ihre Sache ist, und der so viel möglich ungeschmälert erhalten werden muß, soll dieses den wohlverstandenen und wohl zu berücksichtigenden Interessen des größeren und kleineren Verkehrs, der erleichterten Verbindungen im Innern und nach Aussen in rechtem Maße und stets zu richtig erfasseter Zeit dienen, und soll es hauptsächlich nur in dieser Richtung aufgefaßt und geleitet werden. Es kommt hinzu, daß gerade in den uns zunächst liegenden, hinsichtlich der Eisenbahnen mit uns rivalisirenden Ländern dieselben durchgängig als unmittelbare Staatsunternehmung behandelt werden, daß sogar in einem derselben eine anfängliche Privatunternehmung von der Regierung in das Eigenthum des Staats gebracht worden ist.“ Es fällt in die Augen, daß diese vortreffliche, wahrhaft staatsmännische Ausföhrung der Vorzüge der Staatsunternehmung auf die Seitenbahnen, deren Ueberlassung an Privaten das Gesetz von 1843 zwar nicht vorschreibt, aber für zulässig erklärt, mit ganz gleichem Grunde ihre Anwendung findet, wie auf die Hauptbahnen. Möge diesen weisen Grundsätzen folgerichtig und mit Festigkeit Geltung verschafft werden; möge das Beispiel, mit welchem uns in dieser Hinsicht Bayern und Baden voranleuchten, für uns nicht verloren seyn; möge die noch vor wenigen Tagen in der „Allg. Ztg.“ aus Wien gegebene Nachricht: „es scheine, daß bei der Staatsverwaltung hinsichtlich der Errichtung neuer Eisenbahnen sich nach und nach der Grundfatz geltend mache, das Publikum so wenig als möglich dem Interesse von Privatgesellschaften preiszugeben“ auch bei uns ihre volle und unbedingte Würdigung finden! Es ist eine so einleuchtende und wichtige Wahrheit, daß der Staat als Eigenthümer der Verbindungswege dem Verkehr jede Erleichterung gewähren kann und zu gewähren ein unendliches Interesse hat, und daß dagegen die Privatspekulation diese Erleichterungen weder bewilligen kann, noch will, daß es letzterer nur um ihren Vortheil, nicht um den allgemeinen zu thun; daß es in der That auf jeden unbefangenen Beobachter den betrübendsten Eindruck machen müßte, wenn diese Betrachtungen nicht die Verwerfung der Privatunternehmungen unbedingt zur Folge haben und bewirken sollten, daß endlich einmal der Staatsbau unseres gesammten Eisenbahnsystems definitiv bekräftigt und allen Intrigen der Spekulanten ein für allemal ein Ziel gesetzt wird. (A. Z.)

Stuttgart, 24. Juni. (Korresp.) Heute früh sind die hiesigen Buchdruckereiangehörigen zur Gedächtnisfeier des 400jährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst mit Musik und Fahnen feierlich ausgezogen, um den Tag auf der Solitude zuzubringen, wo ein Festmahl bereitet ist, an welchem gegen 300 Personen Theil nehmen. Außer der Druckerei des „Schwäbischen Merkur“ sind heute alle Druckereien geschlossen, da die übrigen hiesigen

Blätter morgen nicht erscheinen. — Es verlautet nun als zuverlässig, daß die Hinrichtung der Gismischerin Ruthardt nächsten Freitag früh auf der feuerbacher Haide erfolgt. Gestern Abend sey ihr das Todesurtheil verkündigt worden. Man darf darauf gefaßt seyn, daß sich eine große Menschenmenge aus nah und fern dazu einfinden wird. Ob es abschreckend wirken wird, ist freilich eine andere Frage: denn eben jetzt, wo die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Hinrichtung gelenkt ist, geht hier das Gerücht, es sey in der Nähe von Hall ein Mord unter den abscheulichsten Umständen verübt worden.

Murrhard, 23. Juni. Gestern Abend hatten wir ein mit starkem Regen begleitetes Gewitter, in dessen Folge die Waldbäche des obern Thales, namentlich aus der Richtung vom welzheimer Wald, so sehr anschwellen, daß in weniger als einer Stunde die Murr aus ihren Ufern trat und eine solche Höhe erreichte, wie wir sie seit Menschengedenken nur am 23. Juli 1819 erlebt haben. Bei manchen in der Nähe der Murr befindlichen Gebäuden erreichte das Wasser beinahe das zweite Stockwerk; das Leben von Menschen und Thieren kam in Gefahr; in buntem Gemisch wälzte die reißende Fluth eine Menge Sägeblöcke, Baumstämme, Scheiterholz, Schnittwaaren, ganze Siege, Bruchstücke von Wehren, Sägmühlen u., Gartenzäune, Geräthschaften, Heuschoden u. mit sich fort, füllte die Keller des unteren Theils der Stadt, zerstörte die Gärten und namentlich die Wiesen, welche nun mit den obigen Gegenständen wie besäet sind. Der Ertrag der so üppigen und einen so reichlichen Segen verheißenden Wiesen im Thal ist für die bevorstehende Feuernte — wo nicht für das ganze Jahr — zernichtet, da die Ueberschwemmung sich in kurzer Zeit nun zum dritten Male wiederholt hat, und der Schaden für Privaten und die Gemeinde jedenfalls ein sehr beträchtlicher. (S. M.)

Balingen, 23. Juni. Im Felde steht es in unserer Umgebung traurig aus, namentlich in den Orten Geislingen, Erlaheim, Osdorf und Binsdorf. Dort ist Alles gänzlich verheget, nicht ein Körnchen Frucht steht in Aussicht; es gibt Plätze, wo man nicht einmal erkennen kann, was darauf gestanden. Der Jammer ist groß; viele Tausende sehen einer sehr trüben Zukunft entgegen. Engflatt, Heselwangen und Endingen wurden auch sehr beschädigt; Weilheim und Waldstetten haben gleichfalls gelitten; in Burgfelden und Pfäffingen soll der Sturm Waldbäume umgerissen haben. Der Schaden in einem bedeutenden Umkreise ist unermesslich. Alle Fuhrwerke sind fort, um Dachplatten zu holen, so daß ein Reisender nicht mehr einen Einspanner bekommen könnte, um nur seine Reife fortzusetzen. Wagen an Wagen fahren diesen Abend mit Platten an, auch Fremde, Entferntere spekuliren schon in diesem Artikel. Hier bei uns mögen wohl 400,000 Stücke Dachplatten nöthig seyn, die im Durchschnitt 22 fl. das Tausend kosten. — Nachschr. So eben, beim Schlusse des Blattes, erhalten wir noch jammervolle Berichte aus Geislingen, Dinstmettingen und Jilshausen (Oberamt Balingen). (S. M.)

### Frankreich.

Paris, 20. Juni. Mehrere hiesige Blätter sprechen von der Ausdehnung, welche das Spiel nimmt. Nicht allein junge Leute, sondern auch Männer, welche Aemter bekleiden, die man gewöhnlich als ein Heiligthum betrachtet, überlassen sich mit Wuth dieser gefährlichen Leidenschaft; so nennt man einen durch seine Spielucht genugsam bekannten hiesigen Notar, welcher kürzlich an einem einzigen Abend 75,000 Fr. verloren hat. Es gibt eine Anzahl Restaurationen erster Klasse hier, wo jeden Abend mehrere Gesellschaften unter sich um ungeheure Summen spielen, und wo die Verluste 5, 10, 30, und sogar 50,000 Fr. betragen. — Nach dem „Journal de Toulouse“ wurden in Folge eines schrecklichen Gewitterregens in der Stadt Jole ein Jourdain 52 Häuser unter Wasser gesetzt; 14 stürzten ein, die übrigen drohen den Einsturze. Hierdurch sind 36 Familien, welche einen großen Theil ihrer Möbel und damit ihre ganze Habe verloren, ohne Obdach. — Nach dem „Courrier de la Drome“ hat Jemand in einem Taufregister der Kirche zu Romans die Taufe eines im Jahre 4 der Republik geborenen Kindes eingetragen gefunden, dessen Vater John Britchard, englischer Flottenleutnant und Kriegsgefangener, und dessen Mutter Margarethe Pomare war. — Laut amtlichen Registern leben gegenwärtig 28,000 Engländer hier und 73,550 in andern Theilen Frankreichs. Nimmt man ganz gering an, daß jede Person 5 Fr. (2 fl. 20 fr.) täglich verbraucht, so kommen durch die Engländer jährlich 124,228,750 Fr. in Umlauf.

Paris, 22. Juni. (Korresp.) Die vorgestrige Debatte über den unzulänglichen Zustand der französischen Marine war zu aufregender Art, als daß sie ohne irgend welche Wirkung hätte vorübergehen können. Gestern fand sie in der Abgeordnetenversammlung ihren Schluß durch eine Mißtrauensabstimmung gegen das Ministerium. In Folge der vorgestern durch die Abgeordneten Ribouet, Bacot, Ledru-Rollin u. A. gemachten Enthüllungen über den Zustand der französischen Flotte beantragte Hr. Lacrosse ein Amendement, wodurch die Kammer dem Ministerium aufträgt, beim Beginne der nächsten Versammlung ihr einen vollständigen und umständlichen Bericht über die Vormerklungen für den Seesdienst, den Stand der Schiffe in See- und in Hafenkommision, die Borräthe und Marinezeughäuser vorzulegen. Hr. Macau wollte durch eine rednerische Spitzfindigkeit die ernste Bedeutung dieses Amendements entkräften, aber Hr. Villaut donnerte ihm mit einer förmlichen Anklage nieder, und das Amendement, welches Tadel für die Vergangenheit, Mißtrauen für die Zukunft ausspricht, wurde fast einstimmig angenommen. Der Bericht wird also zu Beginn der nächsten Versammlung vorgelegt werden müssen, die Kammer eine Kommission zu seiner Prüfung ernennen, u. diese eine Art von administrativer Untersuchung einleiten, welche dann zu einer sehr bedeutungsvollen Abstimmung der Kammer führen muß. — Die „Gazette des Tribunaux“ meldet, daß gestern zwei Zimmergesellen, einer 47 und der andere 50 Jahre alt, arretirt worden seyen, und daß man sie als Haupter der Verbindung bezeichne, in Folge welcher seit 17 Tagen alle Zimmerplätze leer stehen. — Gestern ging in der Abgeordnetenversammlung die Unterzeichnungsliste zu einem Bankett um, das Guizot's Anhänger ihm geben wollen; es waren kaum 20 Namen eingeschrieben. — Der hiesige Jockeyclub bediente sich zur Bezahlung der Spielverluste gewisser Zeichen, die für bares Geld gegeben und auch so wieder eingelöst wurden. Diese Zeichen, zu 100 und zu 50 Fr., sind vom Kassier und Sekretär des Clubs gezeichnet, numerirt und davon für 35,000 Frkn. im Umlaufe. Plötzlich wurde nun entdeckt, daß falsche Zeichen umliefen; man untersuchte und fand 25 im Betrage von 2500 Fr. Eine Anzeige bei der Polizei führte zu einer Instruction und sofort zur Entdeckung des Thäters. Es ist der junge Prinz von Berghe, seit einem Jahre mit Fräulein Seillieres vermählt und der Neffe des Herzogs von Broglie; er gehört einer sehr reichen Familie an und besitzt für seine Person 50,000 Fr. jährlicher Renten. Er ward sogleich in die Conciergerie gebracht und hat Alles gestanden. Er ist von den Jesuiten in großer Devotion erzogen und, wie das „Droit“ erzählt, durch Erödötung der natürlichen Anlagen seiner Jugend zur Verküpfung, Lüge und Heuchelei gebracht

worden. — Nachrichten aus Oran zufolge war der Dampfer „Titan“ von Tanger angekommen, hatte aber noch kein Ergebnis über die neu einzuleitenden Unterhandlungen gebracht. — Hr. v. Chateaubriand, durch die Krankheit seiner Frau von Venedig zurückgerufen, ist bereits am 17. d. M. wieder in Marseille gelandet. — Hr. Kasimir Perrier, französischer Geschäftsträger in Hannover, ist gestern hier angekommen. — Heute, Sonntag, keine Börse.

**Straßburg, 22. Juni.** Wir haben vor einiger Zeit einen Brief veröffentlicht, in welchem man sich über die Unzulänglichkeit der Sonntag Abends am Bahnhofe von Kehl stehenden Omnibus beklagte, eine Unzulänglichkeit, welche die Straßburger zwingen kann, Nachts zu Fuß von Kehl nach Straßburg zu gehen oder in Kehl zu übernachten. Der Hr. Postmeister von Kehl schickt uns hierüber einen Artikel, den wir in Anbetracht seiner Länge nicht wörtlich einrücken können. Wir glauben dem Zwecke, den sich der Hr. Postmeister vorsetzte, zu entsprechen, indem wir hiermit bekannt machen, daß er stets besondere Wagen für die Reisenden, welche in den Omnibus keinen Platz würden finden, in Bereitschaft halten werde, u. daß man sich in diesem Augenblicke damit beschäftigt, den von unserem ersten Korrespondenten gemachten Vorschlag zu verwirklichen, der darin bestand, daß man am Kehl Bahnhofe Rückfahrбилетe für die Omnibus der Abendbahnzüge vertheilen lassen möchte. (Niederr. K.)

**Großbritannien.**

**London, 18. Juni.** Im Oberhause übergab gestern der Bischof von Cashel mehrere Bittschriften der irischen Geistlichkeit, worin über das in den Nationalschulen befolgte Erziehungssystem Beschwerde geführt wird. Der Bischof äußerte, daß nach seiner Ueberzeugung die den Nationalschulen vorgelegte Behörde ihren Zweck gänzlich verfehlt und nur das Maß der Unwissenheit in Irland gesteigert habe. Er könne nur den Plan derer billigen, welche wollten, daß der religiöse Unterricht der Kinder unter die Oberaufsicht der Pfarrgeistlichkeit gestellt werde und er hoffe, daß die Regierung sich ebenfalls für diesen Plan erklären werde. Der Graf v. St. Germans verteidigte das jegige System gegen die Angriffe des Prälaten und behauptete, daß die Verbesserung desselben, die Unwissenheit habe während der letzten Jahre in Irland zugenommen, durchaus aller Begründung entbehre. Ueberdies würde der Plan des Bischofs den Katholiken gerechten Anstoß geben. Die Lords Normanby und Montague erklärten sich entschieden gegen die Einführung eines andern Systems und der Erzbischof von Dublin sprach ebenfalls dem jegigen System das Wort, da es bereits gute Früchte getragen habe und mit der Zeit volle Anerkennung finden werde. Lord Stanley erklärte Namens der Regierung, daß dieselbe zur Beibehaltung des als wohlthätig erprobten seitjährigen Systems fest entschlossen sey. — Im Unterhause beantragte Hr. Buller nicht weniger als 18 Beschlüsse in Bezug auf die gegen die Kolonie Neuseeland seit her befolgte Politik. Er gab eine ausführliche Uebersicht der früheren und jegigen Verhältnisse der Kolonie und maß die gegenwärtige mißliche Lage derselben der Regierung bei, welche durch ihre verkehrten Maßregeln die besten Absichten der Neu-Seeland-Gesellschaft vereitelt habe, deren Ausgaben für die Kolonie aus eigenen Mitteln schon 300,000 Pf. St. betragen hätten, ohne daß ihr dafür ein Morgen Land verwilligt worden sey. Hr. Buller warf insbesondere dem Kolonialminister vor, daß er den übernommenen Verpflichtungen nicht nachgekommen sey. Schließlich beantragte der Redner, daß das Haus sich in einen Ausschuss umwandle, um seine 18 Beschlüsse in Erwägung zu ziehen. Hr. Milnes unterstützte den Antrag, worauf Hr. Hope in ausführlichem Vortrage den Kolonialminister gegen Hr. Buller's Beschuldigungen zu rechtfertigen suchte. Die Debatte wurde auf die nächste Sitzung vertagt. — Am 6. d. wurden hier im Beiseyn mehrerer Männer vom Fach Versuche gemacht mit einer elektrischen Kanone, wie sie der Erfinder, ein Hr. Benningfield aus Jersey, nennt, welche außerordentlich befriedigend ausgefallen seyn sollen. Die Kanone schießt Kugeln von  $\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser mit einer Sicherheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ist wohlfeiler und transportabler, als die andern Geschütze von gleichem Kaliber, übertrefft sie ferner auch an Kraft, und endlich können mit ihr 1000 Schüsse und darüber in einer Minute gethan werden. Der Erfinder hat noch kein Patent, weshalb er die Konstruktion seiner Maschine noch geheim hält; die fortbewegende Kraft wird jedoch nicht durch Dampf, sondern durch mittelst galvanischer Elektrizität explodirende Gase erzeugt.

**Italien.**

**Kirchenstaat, Rom, 14. Juni.** Mons. Morchini, apostol. Nuntius in München, ist vorgestern Abend von hier auf seinen Posten abgereist. — Wegen der spanischen und französl. Unterhandlungen wurden in letzter Zeit häufige Rathsverfammlungen der Kardinäle gehalten. Auf morgen Abend ist eine außerordentliche Kardinalsversammlung, welcher der heilige Vater beiwohnen wird, zusammenberufen. — Leider ist der Zustand des Kardinals Capaccini so, daß die Aerzte glauben, er werde den heutigen Abend nicht überleben. Der heilige Vater hat ihm, nachdem er die Tröstungen der Religion empfangen, heute Vormittag seinen apostolischen Segen zugeschiedt. — Die päpstliche Regierung hat mit jener von Lucca eine Uebereinkunft abgeschlossen, nach welcher man sich beiderseitig die Verbrecher auszuliefern verpflichtet. Bisher war Lucca ein Freihafen für Verbrecher aus dem Kirchenstaat. — In Betreff der Gerüchte, daß in der letzten Zeit hier Männer wegen politischer Anschuldigungen verhaftet worden, habe ich genaue Erkundigungen eingezo gen. Die diesfälligen Nachrichten einiger öffentlicher Blätter waren aus der Luft gegriffen, wenn man nicht die Verhaftungen einiger Gauner aus dem Königreich Neapel darunter verstand, zweier Schelme, die falsches Geld in Umlauf setzten und eines den Galeren Entsprungenen, der sich erschreckte, als Geistlicher hier die Messe in mehreren Kirchen zu verlesen. Letzterer ward an die Inquisition abgeliefert. (A. 3.)

— Die „A. 3.“ vom 23. Juni schreibt: Ein uns so eben aus Rom zugewonnenes Schreiben meldet den in der Nacht vom 14. auf den 15. d. erfolgten Tod des Kardinals Capaccini.

**Rußland und Polen.**

Von der russischen Gränze, 3. Juni. Es soll der Befehl erlassen worden seyn, daß in den Schulen der Ostprovinzen die russische Sprache die bisherige Stelle der deutschen einnehme. Gelingt diese Maßnahme, so steht das Deuththum in den Ostprovinzen in der größten Gefahr, und die slavischen Stämme rücken drohend Deutschland immer näher. Daß die deutsche Bevölkerung in diesen Provinzen, der Adel sowohl, wie die Bürger (die Landleute sind bekanntlich zum größten Theile nicht deutscher Abstammung), auf das Entschiedenste gegen diese Bestrebungen eingenommen ist, wissen wir aus guter Quelle. (Magdb. 3.)

— Einem kaiserlichen Befehle zufolge soll fortan der Titel eines Herzogthums in Liv-, Esth- und Kurland nicht mehr gebraucht werden.

**Schweiz.**

Ueber schweizerische Eisenbahnen. Nach Hrn. Merian ergeben sich folgende Bahnzüge in der Schweiz:

I. Basel — Olten Länge 8 — Stunden,			
Olten — Como	„	68 $\frac{3}{4}$	„
daher	„	76 $\frac{3}{4}$	von Basel nach Como.
II. Genf — Olten			
Olten — Bodensee	„	31 $\frac{3}{4}$	„
daher	„	27 $\frac{3}{4}$	von Genf an den Bodensee.
III. Basel — Olten			
Olten — Bodensee	„	8 —	„
daher	„	59 $\frac{3}{4}$	von Basel an den Bodensee.
IV. Basel — Olten			
Olten — Genf	„	27 $\frac{3}{4}$	„
daher	„	35 $\frac{3}{4}$	von Basel nach Genf.

V. Anschlußbahn: Bodensee — Como und Nebenbahn nach Thun. Nach einem andern Entwurfe: (Hierbei sind alle Angaben des Hrn. Merian beibehalten; nur ist statt der Stammbahn Basel — Olten die Bahn von Basel nach Lausohr substituirt und das Verbindungsglied Olten — Lausohr mit 7 Stunden Länge eingeschaltet.)

I. Basel — Lausohr Länge 14 — Stunden,			
Lausohr — Como	„	61 $\frac{3}{4}$	„
daher	„	75 $\frac{3}{4}$	von Basel nach Como.
II. Genf — Lausohr			
Lausohr — Bodensee	„	38 $\frac{3}{4}$	„
daher	„	20 $\frac{3}{4}$	von Genf an den Bodensee.
III. Basel — Lausohr			
Lausohr — Bodensee	„	14 —	„
daher	„	59 $\frac{3}{4}$	von Basel an den Bodensee.
IV. Basel — Lausohr			
Lausohr — Genf	„	14 —	„
daher	„	38 $\frac{3}{4}$	von Basel nach Genf.

V. Anschluß und Nebenbahn unverändert. **Basel, 23. Juni.** Wir halten die Entweichung Steiger's für kein sonderliches Unglück, und hoffen, derselbe werde sich fortan nicht nur ruhig verhalten, sondern auch Vieles wieder gut zu machen suchen. Steiger, in einer sardinischen Stadt, zwar frei, aber dennoch scharf beobachtet, vielleicht von klerikalischer Seite fortwährend molestirt und der Praxis beraubt, wäre ein um so tauglicherer Stoff für die Agitation gewesen, da bei einer so weiten Entfernung der Uebertreibung und Lüge Thür und Thor offen gestanden hätten. Der wirkliche Steiger, in einem der radikalen Kantone leibhaftig anwesend, ist bei Weitem nicht so gefährlich, als allwöchentliche düstere Gerüchte aus Genua. Möchte seine Flucht das Schicksal der übrigen Gefangenen nicht verschlimmern. Man hört bereits, daß Dr. Fein, der intendirten Theilnahme an der Flucht verdächtig (oder n. A. überwiesen), aus dem Kesselturm in's Zuchthaus abgeführt worden ist und strenger bewacht wird. (B. 3.)

**Luzern, 22. Juni.** Frau Dr. Steiger hat gestern ein Verhör bestanden, worauf die Landjäger aus ihrem Hause zurückgezogen wurden, und sie sich frei befindet. — Letzten Dienstag wurde die öffentliche Degradation des zu sechsjähriger Kettenstrafe verurtheilten Dragoners Bossart vorgenommen. Er hatte am 31. März den falschen Bericht nach Glisikon gebracht, die Regierung sey abgetreten.

**Zürich, 21. Juni.** Dr. Steiger ist gestern Nachmittag nach Frauenfeld abgereist und wird in Winterthur übernachtet haben. Wie es heißt, hat er die Absicht, vorerst einige Zeit in Kreuzlingen zu verweilen. Die drei Landjäger, die ihm durchgeholfen, sollen sich nach Bern gewendet haben.

**Spanien.**

**Madrid, 13. Juni.** Die heutige „Madridrer Zeitung“ veröffentlicht das allgemeine Ausgabenbudget des Staats, welches sich auf die Summe von 1,184,377,173 Realen 30 Maravedi beläuft. Das amtliche Blatt enthält ferner einige die Verwendung der Summe für die Seminarien betreffende Verwaltungsbefehle.

**Türkei und Aegypten.**

**Konstantinopel, 4. Juni.** Der Zustand im Libanon hat sich noch nicht gebessert; die Druzen scheinen in mehreren kleinen Gefechten über die Maroniten die Oberhand erhalten zu haben. Auch in Damaskus sind Unruhen ausgebrochen. (A. 3.)

**Baden.**

**Karlsruhe, 20. Juni.** In den nächsten Tagen, noch vor dem Zusammentritt der Zollkonferenz, soll dahier eine Generalversammlung des badischen Gewerbevereins stattfinden. Eine Einberufung gewerbetreibender Notablen von Seiten der Regierung, so wie es in Preußen, in Württemberg und theilweise in Sachsen geschah, ist, dem Vernehmen nach, darum unterblieben, weil auf dem letzten Landtage die Gewerbefragen parlamentarisch abgehandelt wurden, und die Regierung demnach sowohl die öffentlichen Wünsche bis in das Einzelne vernommen und konstatiert, als auch ihre Erklärungen u. Versprechungen in dieser Beziehung bereits dargelegt hatte. Auch setzen unsere Gewerbetreibenden die Hoffnung, welche sie noch von der Zollkonferenz hegen mögen, vertrauensvoll auf die Einigkeit der süddeutschen Regierungen, als welche, wie man sagt, in der Hauptsache übereinstimmend auftreten werden. Unter solchen Umständen wird man es dann nicht zu vermissen haben, daß bei uns keine Notablen berufen wurden, zumal in der Vergleichung mit Preußen, wo der einstimmige Ausspruch der Einberufenen fruchtlos blieb, und mit Sachsen, wo eine Versammlung berufen ward, von deren Mitgliedern man im Voraus überzeugt seyn konnte, daß sie eine Mehrheit gegen die Wünsche der Gewerbe liefern würden. (A. 3.)

**Karlsruhe, 25. Juni.** Der Verein zur Belohnung treuer Dienstboten hier nahm am 21. Mai d. J., dem höchsten Geburtsfeste J. königl. Hoh. der durchl. Großherzogin Sophie von Baden, die fünfzehnte Austheilung von Preisen an würdig erfundene Dienstboten in dem großen Saale des Rathshauses vor einer sehr zahlreichen Versammlung feierlich vor. Ein jeder dieser Dienstboten, 36 an der Zahl mit 6 bis 12 Dienstjahren, empfing mit einem Ehrenbriefe zugleich die Vereinsmedaille, ein Buch religiösen Inhalts und eine Gabe in Geld. Diejenigen, welche zum zweiten Male — 10 mit 12 bis 39 Dienstjahren — der Auszeichnung würdig erfunden wurden, erhielten eine größere Medaille, und jene endlich, welche zum dritten Male — 5 mit 19 bis

25 Dienstjahren — einer Auszeichnung für würdig erkannt wurden, empfangen die größere Medaille vergoldet.

Freiburg, 23. Juni. Während man an den in der Jesuitengasse eingestürzten zwei Häusern noch immer mit Herausforschung des Schuttes beschäftigt ist, mußte an einem andern neugebauten Hause in der Hirschgasse eine Giebelmauer bis auf den Grund wieder abgebrochen werden, weil man sie als zu schwach und unsicher erkannte, und schon wieder hat man gestern in der Webergasse ein Haus, das sich in einem sehr gefährlichen Zustande befindet, räumen müssen und soll heute abgetragen werden. Solche Erfahrungen dürften denn doch unsere Baumeister zur größern Vorsicht mahnen. (F. J.)

+ Offenburg, 23. Juni. (Korresp.) Die von dem hochwürdigsten Erzbischofe angeordnete Sammlung für den Orden der barmherzigen Schwestern hat in verschiedenen Gegenden und Gemeinden unseres Landes mehr oder weniger Widerspruch gefunden. Ueber die ursprüngliche, wahrhaft wohlthätige Bedeutung des Ordens herrscht indeß überall kein Zweifel, und es kann darum nur darüber eine verschiedene Ansicht bestehen, ob die Einführung desselben jetzt zeitgemäß sey. Wir wollen jedoch hier weder für, noch gegen den Orden das Wort nehmen, da seine Einführung von der geistlichen Oberbehörde einmal beschlossen und von dem Regenten des Landes genehmigt ist. Allein da gerade in Folge jenes Beschlusses und dieser allerhöchsten Genehmigung zur Herbeischaffung der nöthigen Mittel für Gründung eines Mutterhauses die Sammlung von milden Beiträgen als nothwendig erscheint, dieses Beitragen jedoch immer nur ein Akt des freien Willens seyn darf, so mögen wohl über die Art und Weise der Einsammlung einige Bemerkungen nicht unweckmäßig erscheinen. Wer nur einigermaßen mit den Verhältnissen der verschiedenen Volksklassen vertraut ist, dem kann nicht unbekannt seyn, daß in Stadt und Land gar Manche durch Sorgen um das tägliche Brod gedrückt sind. Wer mag die Familienväter zählen, welche Morgens kaum wissen, womit sie am heutigen Tag ihre Kinder ernähren sollen? Wer mag sich an, alle jene verschämten Armen zu kennen, deren dürftige Lage um so schmerzlicher ist, je weniger sie den Muth haben, ihre Dürftigkeit zur Schau zu tragen! Darum schien es uns gleich Anfangs wenig geeignet, daß das Einsammeln dieser milden Beiträge persönlich durch Gemeinde- und Kirchenbeamte geschehen soll, weil immer eine Art moralischer Zwang darin liegt. Wer geben will u. wie viel jeder geben will, Beides muß ganz von freier Entschliebung abhängen. Es handelt sich hier gar nicht von denen, welche von vorne herein gegen die Einführung des Ordens sind, deren Anzahl übrigens nicht klein ist, sondern nur von denen, welche in der That eine wenigstens geringe Gabe gerne beitragen möchten, die aber eben darum nichts geben, weil ihnen das persönliche Einsammeln lästig ist, oder aber vielleicht mehr geben, als sie eigentlich gewillt waren oder ihre Kräfte erlauben, weil sie gegenüber dem Pfarrer und Gemeinderath nicht so dürftig, als sie wirklich sind, erscheinen mögen. Daß man jedoch bei dieser Sache einen Weg wählen konnte, der nicht entfernt gegen die einzelnen Geber einen psychologischen Zwang übt, noch den Pfarrer und Gemeinderath in eine unangenehme Stellung bringt, und der überhaupt jeden Grund zu tadelnden Bemerkungen beseitigt, aber gleichwohl den Zweck eben so gut, vielleicht besser erreicht, als sonst, das hat das hiesige Pfarramt bewiesen. Nachdem nämlich das Nöthige schon von der Kanzel verkündet worden, hat heute nicht der Bürgermeister oder etwa ein Gemeinderath mit dem Pfarrer persönlich, sondern das Pfarramt durch den Kirchendiener eine gedruckte Bitte in jedes einzelne Haus zu jeder Familie bringen lassen, und schon am ersten Abend waren, wie wir vernehmen, mehrere hundert Gulden milder Gaben eingegangen. Diese Art der Einsammlung hat allenthalben die beste Wirkung hervorgerufen und selbst die eigentlichen Gegner der Sache mußten den richtigen Takt, die umsichtige Behandlung und schonende Weise anerkennen, welche das Pfarramt eingeschlagen. Wir lassen die Bitte selbst hier folgen: „Nachdem von unserm hochwürdigsten Erzbischofe eine Sammlung zur Herbeischaffung der nöthigen Mittel für Gründung eines Mutterhauses des Ordens der barmherzigen Schwestern in unserm Vaterlande angeordnet und durch die allerhöchste landesherrliche Gnade diese Wohlthat bewilligt worden ist: soll nun die Sammlung milder Gaben der Liebe und Barmherzigkeit in diesen Tagen geschehen. Es ist der Zweck, armen Kranken und Leidenden, die, vom Schmerz des Körpers und den Leiden der Seele gedrückt, der Hülfe und des Trostes so sehr bedürfen, liebevolle christliche Pflege zu verschaffen in Spitälern, Waisenhäusern, Bewahranstalten für verwahrloste Kinder, Strafanstalten, und zwar ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses; diese aus Gottes- und Nächstenliebe hervorgehen-

den Werke der Barmherzigkeit geschehen zum Heile der Unglücklichen mit einer würdevollen Selbstverläugnung, die von einer höhern religiösen Weihe zeugt, und durch welche unzähligen Leidenden Hülfe, Rettung, Friede zukommt; und der Lohn der Hingabe ist kein irdischer, sondern das Bewußtseyn erfüllter reiner christlicher Liebe, von welcher begeistert jene Jüngerinnen Christi fremder Noth freudig sich zum Opfer bringen. Indem wir nun die Bitte um Gaben christlicher Liebe und Barmherzigkeit an die edel gesinnten Bewohner dieser Stadt, die in ihr wohnenden zahlreichen christlich-fühlenden Menschenfreunde stellen, bei welchen Hülfe immer nahe ist, wo Leiden und Unglück biten, und denen für jede christliche Spende des Himmels Segen zukommen wird, Matth. 10, 42, eruchen wir, die für diesen wohlthätigen Zweck bestimmten Gaben zu dem Werk des Friedens in dieser Woche bei der unterzeichneten Stelle abgeben zu wollen, worüber sodann seiner Zeit öffentliche Rechenschaft abgelegt werden wird. Stadtpfarramt.“ (798)

Neueste Nachrichten.

# Madrid, 16. Juni. (Korresp.) Die heutige „Gazette de Madrid“ enthält einen Bericht des Generalkapitans von Katalonien an den Minister Narvaez, worin dieser ihm meldet, daß zufolge einer von den französ. Grenzbehörden eingelassenen Depeche der carlistische General Cabrera und sein Adjutant in dem Augenblicke von den französ. Zollwächtern verhaftet wurden, als sie die spanische Gränze zu überschreiten suchten. Cabrera war bereits seit einiger Zeit aus Lyon verschwunden; man glaubt, daß ihm jetzt eine Festung im nördlichen Frankreich zum Wohnorte angewiesen werden wird. — Die Hauptstadt und das Land sind ruhig, und das Cabinet, auf das ganz ergebene Heer gestützt, ist entschlossen, jeden Aufstandsversuch kräftig zu unterdrücken. — Der Marineminister Armero ist gestern von Barcelona hier angekommen, und Hr. Martinez de la Rosa schied sich an, dahin abzugehen.

† Paris, 23. Juni. (Korresp.) In dem Fabrikorte Lodève sind am 14. d. M., wegen einer von den Fabrikanten verweigerten Erhöhung des Arbeitslohnes, abermals Unruhen unter den Fabrikarbeitern ausgebrochen, alle Arbeit eingestellt und mehrere Häuser der Fabrikherren gestürmt und zerstört worden. Es wurden sogleich zahlreiche Truppenabtheilungen von Montpellier dahin befehligt. — Der Prozeß der Herzoge von Oeuvre und Montmorency wegen ungeleglicher Verbündung (unter dem Namen: Oeuvre de St. Louis), die den Zweck hatte, bedürftige Legitimisten und Vendéer zu unterstützen, kam am Samstag bei der siebenten Kammer des hiesigen Zuchtpolizeigerichts vor. Die H. H. Berryer und Fontaine vertheidigten die Angeklagten. Das Tribunal verurtheilte den Angeklagten auf acht Tage; man glaubt an eine Freisprechung.

§§ Paris, 23. Juni. (Korresp.) Der Streit der Zimmergehilfen mit ihren Meistern dauert fort und noch immer stehen alle Bauplätze verlassen, und da bei den Bauten immer mehrere Handwerke einander in die Hand arbeiten, so wirkt dieser Stillstand auch schon auf die Maurer, Bautischler, Schlosser u. s. w. die wegen der gezwungenen Arbeitseinstellung der Bauten ebenfalls ohne Arbeit sind. Sogar das „Journal des Debats“ beschäftigt sich heute mit dieser Angelegenheit und gibt natürlich den Gesellen Unrecht. Diese bleiben jedoch fest bei ihrem Entschlusse und selbst die Verhaftung von zwei angeblichen Räubersführern hat keine Aenderung hervorgerufen. Die Regierung will nun den Meistern die Zimmerleute der Regimenter der Besatzung und die der Marine aus den nächsten Kriegshäfen zur Verfügung stellen. — Chateaubriand ist aus Italien zurück in Marseille angekommen und im besten Wohlbefinden trotz der langen und schnellen Reise, seiner 76 Jahre gar nicht zu gedenken. Er hat vier Tage in vertraulichen Besprechungen mit dem Herzoge von Bordeaux zugebracht, von dem er ganz enthusiastisch ist u. sagt: „Il aime la verité et il sait tout entendre; dans ses paroles, dans ses opinions, on ne trouve pas un mot à desavouer. Enfin c'est un prince raisonnable avec fermeté.“ — Hr. Jorelle, Konsul in Mogador, ist zum französl. Konsul in Palästina und Hr. v. Lantivy, bis jetzt in Jerusalem, zum Konsul in Bremen ernannt worden. — Gestern (Sonntags) ward Paris von einem fürchterlichen Wolkenbruche heimgesucht; das von den Höhen des Montmartre herabstürzende Regenwasser überfluthete die Straßen Faubourg Montmartre, La Fayette, Victoire, Provence so, daß die Pferde bis an den Bauch im Wasser waten und die Passage für Fußgänger gänzlich gehemmt war. In den Umgebungen wurden alle Sonntagsfeste vereitelt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Table with weather data for Karlsruhe (June 22-24) and Frankfurt (June 24). Columns include temperature, wind, and precipitation.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 26. Juni: Zum Vortheil der Dem. Pauline Marr: Robert der Teufel, große romantische Oper in 5 Aufzügen, von Scribe und Delavigne, Musik von Meyerbeer. Dem. Pauline Marr: Isabella und Alice; Hr. Böttcher, Vertram.

Der Text der Oper ist bei Hofbuchhändler G. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Freitag, den 27. Juni: Julius Cäsar, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. Die zur Handlung gehörige Musik von Ritter Ignaz von Seyfried.

[B 980.1] Karlsruhe. (Zu verkaufen.) Innerer Zirkel Nr. 3 ist eine neue moderne Broschüre zu verkaufen.

[B 981.2] Straßburg. Anzeige. Der Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß er seinen Gasthof, bisher zum rothen Ochsen genannt, von heute an mit dem Namen

„Badischer Hof“ bezeichnet. Dieser Gasthof befindet sich dem Omnibus-Bureau der

deutschen und französischen Eisenbahnen gegenüber, in der Nähe der Agentur der rheinischen Dampfschiffe, der verschiedenen Pariser-Post-Wagen-Bureau und der Douane. Straßburg, den 20. Juni 1845.

B. Gerhard. Logisveränderung. Unterzeichnete zeigt hiermit ergeben an, daß sie ihr bisheriges Logis verlassen und nun in der Hirschstraße Nr. 8, bei Herrn Bäckermeister Roes, eingezogen ist, und werden die Musikanten wie bisher pünktlich fortgesetzt, auch bemerke ich, daß ich noch einige gute italienische Violinen, und ein Violoncell zu verkaufen und eine englische Pedal-Harfe zu vermieten habe.

Elise Ahl, geb. Greiner, großh. bad. Hofmusikant-Witwe, Musiklehrerin zu Karlsruhe.

Staatspapiere. Wien, 19. Juni. 5prozent. Metalliques 113 1/2, 4prozent. 102 1/2; 3prozent. 78; 1834er Loose 157, 1839er Loose 128 1/2, Bankaktien 1848, Nordbahn 195 1/2, Sloggnitz 147 1/2, Benedig-Mailand 126 1/2, Livorno 119 1/2, Pesth 107 1/2, Vistozza, Debenburg —, Pesther Brücke 133, Esterhazy —.

Paris, 23. Juni. 3proz. konfol. 84. 50. 1844 3proz. —, 5proz. konfol. 122. 50. Bankaktien 3302. 50. St. Germaineisenbahnaktien 1120. 10. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 620. 10. linkes Ufer 320. 10. Orleanser Eisenbahnakt. 1220. 10. Rouen 1067. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 265. 10. Blg. Anleihe (1840) 102 1/2, (1842) 106. Röm. do. 104 1/2. Span. Akt. 38 1/2. Paß. —. Neap. 104. 15.

Table with financial data for Frankfurt, 24. Juni. Columns include title, number of shares, and price.